

„Schnell erzählt ma,

Ein gutes Märchen ist wie eine Berührung mit Worten, sagt der

■ VON MARTIN LINK

Der Bauer geht in den Wald, ein Baum soll fallen. Die Fee aber setzt drei Wünsche dagegen. „Was immer du willst“, lockt sie – und der Bauer schwankt eher als der Baum. Zu Hause will er sich mit seiner Frau beraten. Die aber kocht. „Zwei Stunden noch wird es dauern“, sagt sie. Dem Bauer knurrt der Magen: „Hätte ich jetzt gerne eine Blutwurst.“ Da ist ein Wunsch vertan. Und der Bauer? Er streitet mit seiner Frau. Da schimpft sie. „Deine Blutwürste sollen dir bei der

Nase heraushängen.“ Nur ein Wunsch bleibt. Und noch während eine Kunstpause des Märchenerzählers Helmut Wittmann seinen kleinen Zuhörerinnen und Zuhörern das Nachdenken des Bauernehepaares hörbar macht, wendet ein Blondschoopf, vielleicht fünf Jahre alt, keck ein: „Die Blutwurst sieht ja aus wie ein Piercing.“

Aber natürlich nimmt auch dieses Märchen trotz aller überraschender Zurufe der Zuhörer ein gutes Ende. Danach wählt der hauptberufliche Märchenerzähler aus Oberösterreich nämlich seine Stoffe aus – vor allem, wenn ihm

Dutzende Kinder ganz Ohr sind, wie bei den abendlichen Märchenwanderungen durch die steirische Weinlandschaft zwischen Gamlitz und Ehrenhausen. „Ein gutes Märchen“, gesteht später der Mann mit klobigen Schuhen, Lederhose, Wetterfleck und Hut, Horn und aufgewirbeltem Schnauzbart, „ein gutes Märchen ist wie eine Berührung mit Worten.“ Er erzählt sie, sagen die, die ihm zuhören, als wäre es Musik, die ins Herz hinein- und aus dem Alltag herausführt.

Im flackernden Licht der Lampen und Fackeln etwa. Da faucht ein schneidender Märzwind über



Spannung, die den Rahmen sprengt



Märchen müssen sinnliche Erlebnisse sein

HARRY STUHLHOFER (5)



Wird das Gute siegen? Aber ganz sicher...



Helmut Wittmanns Erzählen ist immer auch ein Vorspielen

aber langsam erlebt ma“

Märchenerzähler Helmut Wittmann. Von einer wundersamen Wanderung mit Kindern.

die kahlen Weinberge, Zipfelmützen und Stirnbänder – mitten hinein in den Halbkreis der „Entführten“. Das zuckende Licht spielt mit gespannten Kindergesichtern Theater. Ein Augenspiel, ein Fingerspiel. Die Fee, der Riese, die edle Jungfrau, der arme Bauernsohn, die Liebe. Wie endet die Geschichte? Siegt das Gute? Das alles beschützt vom dichten Astgewirr eines Baumes, der so alt wohl ist wie das Märchen selbst. Ob er es erlebt hat?

Die Schatztruhe mit Volksmärchen ist prall gefüllt. Wittmann gräbt aus und erzählt, nein, belebt sie mit seinem Erzählen, das stets auch ein Vorspielen ist. Wird es spannend, hüpfert er auf, seine Hände breiten sich aus, servieren die Worte ans Ohr der Zuhörer. Da gehört auch die Pause zum Rhythmus. In solchen Momenten unvermuteter Stille hebt sich sogar der Kopf des schwarzen



Fidelklang und Dudelsack

Hundes, der sich mitten in der Wirtsstube der Kästenburg an der Weinstraße – einer weiteren Station der abendlichen Wanderung – wohlig unter den Kindern niedergelassen hat.

Die stützen ihre Köpfe auf Ellenbogen, vergraben sich in Mamas Schoßplatz, machen es sich auf den Sitzbänken gemütlich. Diese Entdeckungsreise führt in einen fernen Kontinent der Phantasie. Das sind Märchen, die riechen und schmecken, sie berühren die Sinne. „Märchen müssen sinnliche Erlebnisse sein“, fordert Wittmann später auf der Wanderung zwischen den Erzählstationen, untermalt von Fidelklang, Dudelsack und Jodlertönen, die in die schwarzgrüne Hügellandschaft hinausgleiten. Und, sagt er weiter, „weil sie alt sind, sind sie befreit von Vordergründigem und der Schlacke der Zeit“. Den Kindern sagt er das mit einem anderen Satz: „Schnell erzählt ma, aber langsam erlebt ma.“

Sie haben ihn auf ihrer Wanderung durch Märchen und Weinberge aufgelesen.